

Format de citation

Melčić, Dunja: Rezension über: Anna-Maria Getoš, Politische Gewalt auf dem Balkan. Schwerpunkt Terrorismus und Hasskriminalität. Konzepte, Entwicklungen und Analysen, Berlin: Duncker & Humblot, 2012, in: Südost-Forschungen, 72 (2013), S. 538-540, <http://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/0af3af488039436aab803337ba39d6f6>



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

gen zu haben, dass Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den einzelnen Ländern die Deutungshoheit über die soziale Realität des Postsozialismus zurückgeholt haben. Gleichzeitig hätte gerade dieses Buch eine Möglichkeit geboten, auch eine Diskussion um europäische sozialwissenschaftliche Diskurse anzuregen. Im wissenschaftlichen Dialog, in dem auch die eigene westliche Position thematisiert wird, hätten sowohl das Paradigma „Gender“ als auch jenes des „Postsozialismus“ mehr reflektiert werden können. Als positiv hervorzuheben ist aus einer feministischen Perspektive, dass durch die Thematisierung von Feminismen und von feministischen Zugängen, wie sie in vielen der Beiträge zu finden ist, eine vollkommene Neutralisierung des Genderbegriffs vermieden wird.

Hamburg

Brigita Malenica

¹ Marina GRŽINIĆ, Analysis of the Exhibition „Gender Check – Femininity and Masculinity in the Art of Eastern Europe“, Museum of Modern Art (MUMOK), Vienna, November 2009/February 2010. 12/2009, unter <<http://eipcp.net/policies/grzinic/en/print>>, 22.1.2013.

Anna-Maria GETOŠ, Politische Gewalt auf dem Balkan. Schwerpunkt Terrorismus und Hasskriminalität. Konzepte, Entwicklungen und Analysen. Berlin: Duncker & Humblot 2012 (Schriftenreihe des Max-Planck-Instituts für ausländisches und internationales Strafrecht. Reihe K: Kriminologische Forschungsberichte, 155). XXII, 330 S., ISBN 978-3-428-13808-1, € 35,–

Bei der anzuzeigenden Veröffentlichung handelt es sich um eine disziplinübergreifende Studie, die mit der Methode der „dichten Beschreibung“ (Geertz) auf Fallanalysen aufbaut. Sie besteht aus 5 Kapiteln sowie einem einleitenden Teil und Anhang nebst Literaturverzeichnis. Die Kapitel heißen: 1) Konzeptuelle Ausgangsüberlegungen; 2) Forschungshypothesen; 3) Forschungsstand; 4) Dichte Beschreibung politischer Gewalt auf dem Balkan; 5) Fazit.

Bei den Fallanalysen handelt es sich um aktenkundige Fälle, bei denen das Verfahren zum Zeitpunkt der Veröffentlichung teils noch im Gange, teils bereits abgeschlossen war. Die Autorin hat mit mehreren Angeklagten bzw. Tätern Interviews durchführen können, die die empirische Basis der Studie ausmachen. Aus der einleitenden Übersicht des Forschungsstandes geht hervor, dass die empirische Terrorismusforschung nur ein schmales Segment der sonst überbordenden Publikationen zum Phänomen der Hassgewalt und des Terrorismus bildet. Allerdings hat man den Eindruck, dass die Autorin in immer neuen Anläufen im Wissenschaftsbetrieb dieses wirklich weiten Forschungsfeldes Fuß zu fassen versucht. Es gibt sehr viele interessante Grafiken, Statistiken und Tabellen, deren Relevanz für das Thema man jedoch auch nach mehrmaligem Lesen nicht recht begreift. Für die Rezensentin war der Nexus zwischen der Terrorismusforschung und jener über Hasskriminalität nicht ersichtlich. Zwar treffen die beiden „Hergangsweisen“ in den beschriebenen Fallbeispielen zusammen, aber die Zusammenhänge lassen sich dadurch noch nicht erkennen. Die Relevanz der Ergebnisse des ausufernden Forschungsfeldes für die „Mikroebene“ leuchtet jedenfalls

nicht auf Anhieb ein. Dass die Autorin ihre Systematik aus dieser Forschung gewonnen hat, erkennt man, aber man wünschte sich eine genauere Beschreibung der Vorgehensweise, die die methodische Verknüpfung klarer ersichtlich machen würde.

Dennoch kann man auf einige Ergebnisse verweisen, die für die Forschung auf dem Gebiet Südosteuropas gewinnbringend sein könnten. Da ist zum Beispiel die Unterscheidung zwischen hasskriminellen und terroristischen Gewalttaten oder die Bedeutung von Vergeltung und Rache bei den Gewaltakten in einer Nachkriegsgesellschaft bzw. die verständlich ausgearbeiteten Gründe der Differenz zwischen dem ethnisch-nationalistischen und anderen Typen des Terrorismus (59).

Klar wird auch die starke Kontextgebundenheit der Gewalt: es sei die „Besonderheit der Hasskriminalität auf dem Balkan“, dass sie sich aus dem „Gewaltkontext“ ergibt (78). Im Zusammenhang mit diversen statistischen Auswertungen terroristischer Zwischenfälle auf dem Balkan zwischen 1969 und 2005 zieht die Autorin den – für den Leser nachvollziehbaren – Schluss, „dass die registrierten Vorfälle in direktem Zusammenhang mit den ethnischen Konflikten im ehemaligen Jugoslawien zusammenhängen“ (125).

Dementsprechend ist auch nachvollziehbar, dass die Autorin bei der Konflikthanalyse eine multidisziplinäre Zugangsweise unterschiedlicher soziologischer Forschungsrichtungen wählt und jene theoretischen Ansätze, die die „Konfliktursachen in der menschlichen Natur zu begründen“ (ebd.) versuchen, zurückweist.

Der kriminologische Teil der Studie hat mit der Darlegung und Analyse aktenkundiger Fälle bzw. dem empirischen Erschließen der Problematik durch Interviews mit den Tätern zu tun. Die meisten dieser Fälle sind in der Wiedergabe so stark anonymisiert, dass Nicht-Kriminologen kaum verstehen können, worum es eigentlich geht und deshalb der Argumentationslinie nur schwer zu folgen vermögen. Die abgeschlossenen Fälle mit rechtskräftigen Urteilen wurden nicht anonymisiert, so auch der recht bekannte Fall der pogromartigen Ausschreitungen in Kosovo 2004, der eingehend geschildert wird. Es kommen dabei wichtige Einzelheiten zu Tage, die für das Verständnis des Geschehens entscheidend sind.

Bei den Ergebnissen der Studie überwiegen Negativbefunde:

„Die dichte Beschreibung der terroristischen und hasskriminellen Fälle ergab im Vergleich, dass sich auf der Mikro-Ebene die Gewalt der beiden Kriminalitätsphänomene äußerst unterschiedlich manifestiert“ (287).

Hinsichtlich der Opferprofile stellt die Autorin fest, dass bei den Verbrechen „die Viktimisierung“ nicht „wegen irgendeiner individuellen, persönlichen oder spezifischen Charakteristik der einzelnen Opfer“ (4) erfolgte, aber wenn es um die Täter geht, räumt sie ein: „Die analysierten terroristischen Täter lassen keinerlei allgemeingültige Rückschlüsse zu, was deren genaues persönliches Profil betrifft“ (287). Weiterhin stellt sie fest: „Was die hasskriminellen Täter betrifft, so sind die Angaben aus den Fallanalysen nicht verallgemeinerbar, so dass die Analyse der Sekundärdaten aufgrund mangelnder diesbezüglicher Angaben keinerlei Aussagen zu den Tätereigenschaften (Alter, Berufstätigkeit usw.), kriminogenen Prädispositionen, Motiven oder Täterperspektiven erlaubt“ (288).

Zum Schluss wird konzediert, dass die Erhebung von Daten durch empirische Feldforschung wegen der schwer zugänglichen Einzelfälle wenig fruchtbar ist bzw. „der empirische Gehalt der aktuellen Terrorismusforschung [...] karg ausfällt“ (300).

Die Lektüre dieser Studie ist recht mühsam, dennoch könnte sie für gezielte Fragen im Bereich der Gewaltforschung auf dem Balkan hilfreich sein.

Frankfurt/M.

Dunja Melčić

Iconic Turns. Nation and Religion in Eastern European Cinema since 1989. Hgg. Liliya BEREZHNYAYA / Christian SCHMITT. Leiden, Boston: Brill 2013 (Central and Eastern Europe. Regional Perspectives in Global Context, 3). 256 S., ISBN 978-90-04-25277-6, € 101,-

Das verstärkte Interesse am sogenannten „osteuropäischen“ Film innerhalb der letzten Jahre belegt, dass die komplexen Interdependenzen dieses Mediums mit den regionalen und politischen Bedingtheiten ein bislang noch unzureichend erforschtes Feld darstellen. Gerade hier bedarf es einer Gemeinschaftsarbeit von Filmwissenschaftlern und Historikern, um das Dreiecksverhältnis von Film, Politik und Geschichte freizulegen. Eingebettet in ein dichtes Produktionsnetzwerk, an dem unterschiedliche Akteure und Institutionen Beteiligung finden, nimmt das Medium Film von Anbeginn die Rolle eines Doppelagenten an: Einerseits gilt es als sensibler Seismograph gesellschaftlicher Befindlichkeit, der gerade durch seine politisch verstandene Ästhetik Repräsentationsordnungen spiegeln oder konterkarieren kann; andererseits erkannte man ihm bereits früh das Machtpotenzial zu, durch zirkulierende (Film-)Bilder auf Prozesse der Identitätsbildung einzuwirken.

An eben dieser Schnittstelle setzen auch die beiden Herausgeber LILIYA BEREZHNYAYA und CHRISTIAN SCHMITT in dem vorliegenden Sammelband an. Initiiert durch die gleichnamige Konferenz, die 2010 von dem Exzellenzcluster „Religion und Politik“ an der Universität Münster veranstaltet wurde, gehen sie in der Publikation der Frage nach, wie nationale und religiöse Zugehörigkeit im „osteuropäischen“ Kino insbesondere seit dem historischen (wie auch symbolischen) Wendepunkt 1989 verhandelt werden. Vor dem Hintergrund neuer Staatenbildungsprozesse und der ideologischen Ablösung vom Kommunismus liegt der Fokus auf dem beobachteten Anstieg nationalistischer Tendenzen und der verstärkten Instrumentalisierung bzw. dem Bedeutungszuwachs der Religion. Dreh- und Angelpunkt stellen dabei die bereits in den Geschichtswissenschaften eingehend untersuchten Doppelprozesse einer „Sakralisierung der Nation“ sowie einer „Nationalisierung der Religion“ dar, die hier im Spiegel des fiktionalen und dokumentarischen Films beleuchtet werden sollen.

Die insgesamt elf Beiträge der Filmwissenschaftler und Historiker verteilen sich auf drei Kapitel. Während es im 1. Teil unter „Institutional Powers“ um die strukturalen Verflechtungen von Orthodoxer Kirche und Staat in Russland geht (mit einer Ausnahme von John-Paul Himkas Untersuchung zum ukrainischen Kino), folgen in den weiteren beiden Kapiteln zu „Sacred and Profane Images“ sowie „Conflict, Trauma, and Memory“ Einblicke in den ungarischen, polnischen, tschechischen und postjugoslawischen Film.

Dem Hauptteil vorangestellt ist zuvorderst HANS-JOACHIM SCHLEGELS ausführlicher Überblick „Religion and Politics in Soviet and Eastern Cinema: A Historical Survey“ (33-63),